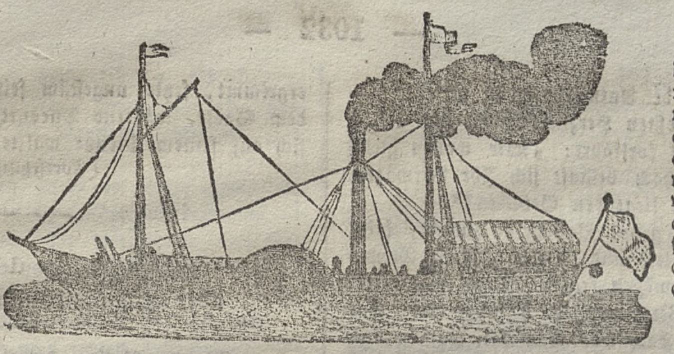
№ 130.

Dienstag, am 30. October 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Heiraths-Kandidat.

(Fortsetzung.)

IV. Zu arm.

Nach Verlauf einiger Wochen stattete Girardiere, festlich gekleidet, Herrn Ducourt einen Besuch ab. Herr Ducourt besaß ein großes Vermögen, obgleich alle seine Spekulationen fehlgeschlagen waren, und er mehre Male Bankerott gemacht hatte. Durch die Verluste seiner Creditoren reich geworden, scheute Herr Ducourt sich nicht, überall zu erscheinen und den rechtschaffenen Mann zu spielen; etwas, das man heut zu Tage sehr häufig findet. Dieser Herr Ducourt nun hatte eine recht hübsche Tochter, dereinst seine einzige Erbin, und sie war es, nach welcher unsern Theophil heute gelüstete. — Er ward in einen prächtigen Saal geführt, wo er den Hausherrn, in einem Schlafrocke von persischem Stoffe, einen kostbaren Foulard um den Kopf, auf einen Divan hingestreckt fand. Herr Ducourt kannte unsern Helden eigentlich wenig, hielt ihn aber doch für einen wohlhabenden Mann, weil er einige Actien von ihm gekauft und seither weder Kapital noch Zinsen zurückgefordert hatte; daher reichte er ihm auch ziemlich freundlich die Hand und nöthigte ihn zum Sitzen.

„Herr Ducourt," redete ihn Girardiere an, „mein Besuch hat einen eigenen Grund. Ich wünsche mich zu verehelichen, ich entsage den Thorheiten des Junggesellen-Lebens, und ich werde mich künftig nur um meine Frau und die Kinder bekümmern, welche der Himmel mir ohne Zweifel gewähren wird, denn hierin besteht des Menschen süßeste Glückseligkeit."

Herr Ducourt hörte den Heiraths-Kandidaten verwundert an, drehte sich in seinem Schlafrocke hin und her, rieb sich bald das linke, bald das rechte Bein, fing an zu lachen und antwortete endlich: „Freund! heirathet oder heirathet nicht, wie es Euch gefällt, heirathet Ihr aber, so sucht eine gute Partie zu machen, — ich kann mich nur auf Goldgeschäfte einlassen, und — — —"

„Ich betheure," fiel ihm Girardiere in die Rede, „daß ich nicht aus Eigennutz zu Ihnen komme, — — ich bin verschiedene Male so glücklich gewesen, mit Ihrer Fräulein Tochter in Gesellschaft zu sein, sie gefällt mir ausnehmend, und aus diesem Grunde wollte ich Sie um ihre Hand bitten." —

Das schien Herr Ducourt nicht erwartet zu haben, denn schnell, wie der Blitz, fuhr er auf, setzte seine Füße auf die Erde, betrachtete Girardiere von oben bis unten mit forschendem Blicke und fragte ihn dann in einem höchst ernsthaften Tone: „Um die Hand meiner Tochter bitten Sie mich?" — „Ja, mein Herr, um die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter!"

„Alle Teufel! das ist etwas anderes! das erwartete ich nicht! Diese Sache erfordert unsere größte Aufmerksamkeit! — ich kenne Sie nur oberflächlich; ich hielt Ihre Stellung in der Welt nicht für sehr bedeutend; Wetter! ich muß mich geirrt haben! Ihr Vermögen kommt gewiß dem meinigen gleich! Verzeihen Sie, lieber Girardiere, daß ich Ihnen Unrecht that!" — —

Girardiere stockt mit der Antwort; er ist verlegen; — doch drückt er mit der größten Herzlichkeit die ihm dargebotene Hand, bis Ducourt fortfährt: „Wir wollen gleich zur Sache schreiten; wie hoch beläuft sich Ihr Vermögen, sowohl in Baarem, als in liegenden Gründen?“

Girardiere rückt seine grüne Bandbrille zurecht, fährt mit der Hand über die Stirn und frägt: „Mein Vermögen? — nach meinem Vermögen fragen Sie?“ —

„Ja, nach Ihrem Vermögen, d. h. nach dem, was Sie besitzen. Activa sind das, was man hat, Passiva das, was man schuldet! jeder Mensch weiß das ja!“

„O, was die Passiva anbetrifft, so habe ich deren ganz und gar nicht, ich bin Niemandem einen Heller schuldig.“

„Das ist gar nichts gesagt, mein Lieber! wenn Sie 500,000 Franken Activa, und 600,000 Franken Passiva haben, so kann Niemand Sie hindern, Herr einer halben Million zu sein, denn man braucht ja das nicht zu bezahlen, was man schuldig ist; man arrangirt sich, — also wie hoch beläuft sich Ihr Vermögen?“

„Ich habe eine jährliche Rente von tausend Thalern,“ antwortete Girardiere mit lauter Stimme.

Ducourt hält ihm das rechte Ohr hin, — „entweder,“ sagt er, „habe ich unrecht verstanden, oder — —“

„Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß meine jährliche Rente sich auf tausend Thaler beläuft.“

„Nun, dieser Scherz ist köstlich! ha ha ha! höchst komisch! nein Girardiere, für einen solchen Spaßvogel habe ich Euch nicht gehalten! — Das ist possirlich! ha ha ha!“ Und hiemit warf Ducourt sich auf sein Kissen, zog die Beine auf den Divan zurück, hüllte sich in seinen Schlafrock und lachte aus Leibeskräften.

„Ich sehe hier keinen Spaß und keinen Grund zum Lachen,“ erwiederte Theophil empfindlich; ich habe tausend Thaler Rente, das ist schon gar nicht so übel, ich frage nicht nach der Mitgift Ihrer Tochter, ich bitte nur um ihre Hand.“

„Ha ha ha! wunderhübsch, allerliebst! meine Tochter soll, mit einer Aussteuer von 200,000 Franken, einen Mann nehmen, der gar nichts hat! — das ist köstlich! unbezahlbar!!“

„Wie verstehen Sie das, nichts hat! ich sagte Ihnen so eben — —“

„Oder doch so viel wie nichts! — Nein! dies ist zu spaßhaft, es ist die Möglichkeit! — ich bin überzeugt, daß Sie irgend eine Wette gemacht haben — —“

„Herr,“ sagte Girardiere, aufstehend, „hier ist nicht die Rede von einer Wette. Wenn mein Vorschlag Ihnen nicht gefällt, so brauchen Sie mir doch gerade nicht in's Gesicht zu lachen! — ich — —“

„Herrlich, sehr gut gesagt, nicht wahr, Sie führen ein Sprichwort mit mir auf! Meine Tochter, Ihre Frau! — Armer Mann, Ihr ganzes Vermögen würde nicht zu den Hochzeitsgeschenken hinreichen! Sie würden besser thun, einige Actien zu kaufen, die — —“

„Behalten Sie Ihre Activa für sich,“ rief Theophil ergrimmt, setzte ungestüm seinen Hut auf und stürzte aus dem Saale, während Ducourt, unter schallendem Gelächter, sich auf seinem Divane wälzte.

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken
über Schauspielkunst und Schauspieler.

— Es gibt Rollen, die sich für den gewandten Schauspieler von selbst spielen; es gibt aber auch Schauspieler, die sich in jeder Rolle selbst spielen, und das sind nicht eben die gewandten.

— Eine feine Lustspielrolle will schwer bedacht und leicht gesprochen sein, nicht aber leicht bedacht und schwer gesprochen.

— Die größte Verachtung besteht in der äußersten Nichtachtung. Daher weiß das Publikum, was es von einem Schauspieler zu halten hat, dessen die Kritik gar nicht erwähnt.

— Ein guter Schauspieler ist empfindlich für den Tadel, dieser macht Eindruck auf ihn, er erwägt und überlegt deßhalb; ein schlechter Schauspieler ist empfindlich gegen den Tadel, und noch mehr gegen den Tadelnden, er schimpft, tobt und ras't dagegen.

— Ein bornirter Schauspieler glaubt jede Rolle untadelhaft zu spielen, ein verständiger aber spielt sich selbst nie gut genug.

— Ein getadelter Anfänger, der deßhalb das Urtheil über sich als ungerecht und parteiisch ausschreit, wird es gewiß in seinem Leben nie selbst nur bis zur Mittelmäßigkeit bringen.

Julius Sincerus.

Aphorismen.
Von Geisheim.

— Daß die Seele den Leib nicht nur im Gehirn, oder, wie wir auch sagen, im Herzen, sondern, wer weiß wo, in allen Theilen durch und durch bewohnt, fällt Jedem gewiß hauptsächlich an dem Magen auf, der das allerwunderbarste Gedächtniß hat; er weiß auf's Haar, wann ihm etwas geboten worden ist, und ein sorgsamer Beobachter seines Magens kann Stadt- und Taschenuhr entbehren. Wie pünktlich, wie dringend mahnt er an Genüsse, die man ihm zur Gewohnheit gemacht hat, und welche Beredtsamkeit wendet er an, um den säumenden Geber und Versorger sich geneigt zu erhalten.

— Der Ritter Geck heirathete die Muhme Gacke. Ein albernes, doch noch ziemlich unschuldiges Pärchen! Sie hatten aber den bösartigen Gauch zum Sohne, der von seinem sinnverwandten Lehrmeister Guckguck fremde Nester beschimpfen, Veruntreuung und andere Teufeleien lernte.

— Die Großvaterstühle sind heute seltener, als ehedem, aber die Lotterbetten häufiger. Soll man glauben, daß die jungen Leute heute mehr, die Großväter weniger Zeit zum Ruhen haben?

— Geistreiche Leute können leicht in eine gefährliche Müßigkeit verfallen, da sie in Gedankenfülle beständig in sich selbst Beschäftigung finden. So befruchtend diese Beschaulichkeit sein mag, so wird doch darüber leicht der Erntetag versäumt.

— Die Dankbarkeit ist das Gedächtniß des Herzens.

— Man hört viel Geschrei nach neuen Lustspielen; obgleich der guten alten genug da sind. Doch jede Zeit will sich selbst dargestellt sehen. Sollte man die Gegenwart nach den Zeitgestalten beurtheilen, die in Lustspielen auf der Bühne gefallen haben, so müßte man unsre Tage hauptsächlich für das Eckensteher-Zeitalter zu halten geneigt sein.

— Die Fledermäuse scheuen das Tageslicht und fressen das Talglicht.

— Die Geldsäcke sind leer, aber es füllen sich des Armen Thränensäcke.

— Feuerspeiende Berge sind die ältesten Dampfmaschinen; sie haben, — meinen Viele, — die Erde hauptsächlich gestaltet, gebildet, aus dem Meeresgrunde emporgehoben, den Felsen bekleidet. Thun das unsere Dampfmaschinen nicht auch? Die Zeit will es nur noch nicht recht einsehen. Doch, wie die feuerspeienden Berge, werden sie nicht aufhören fortzudampfen, und das Land wird um sie her um desto früher gedeihen, je schneller die Einsicht in die Nothwendigkeit, das Dargebotene zu benutzen, zur Hand ist.

— Wenn man bedenkt, daß man aus den Lumpen heute immer schöneres Papier macht, so soll man an dem Menschengeschlechte und seiner Veredlung doch ja nicht verzweifeln.

Wellenschlag.

— Bei Renner & Comp. in Nürnberg ist ein Werk erschienen, das den hochtrabendsten aller Titel führt. „Erik, oder die Kriegsführung in den gigantischen Formen der Zukunft. Ein Fragment. Aus den Propylaeen zu einer Imperatorik.“ Dabei hat es das Motto: „Das Jahrhundert ist meinem Ideale nicht reif. Ich lebe, ein Bürger derer, welche kommen werden.“ — Der Verfasser hat also ein Ideal, wie die Menschen sollen todtgeschossen werden! Gottlob, daß wir dazu noch nicht reif sind!

— Bekanntlich zerbrach ein Bramine ein Vergrößerungsglas, durch welches er lebende Thiere im Wasser erblickte. Allein diese Handlungsweise ist wohl auch unter den Bekennern geläuterter Religion zu bemerken. Würden sie nicht durch weise gehandhabte Gesetze in Schranken gehalten, auch sie würden gern die Mittel vernichten, durch welche man ihre Aufklärung befördern und ihre, ihnen selbst schädliche Vorurtheile bekämpfen will. Sie möchten gern in die Nacht des Aberglaubens oder Unglaubens zurücktreten, weil diese allein ihrem Wirken förderlich sein kann.

Magister Iron.

Reise um die Welt.

⁂ In Benares, am letzten Baroni-Feste, als Massen von Pilgern an den Ufern des Burna sich sammelten, um sich zu baden, kam ein sehr ernster Unfall vor. Die Menschenmenge wurde so dicht, daß kein Luftzug mehr zwischen ihnen möglich war; die Hitze wurde deßhalb unerträglich, und es fielen Viele nieder; fünfhundert Personen sollen wirklich erdrückt und dreizehnhundert verletzt sein.

⁂ In der Gegend von Saint-Béal (Ober-Garonne, Frankreich) starb eine Jungfrau, Maria Prion, ein hundert acht und fünfzig Jahre alt; sie kam im Jahre 1680 zur Welt. In den letzten zehn Jahren ihres Lebens nährte sich Maria nur noch von Käse und Ziegenmilch. Nach ihrem Tode wog ihr Leichnam nicht mehr als 42 Pfund. Ihr Fleisch, ihre Haut, ihre Muskeln, bildeten nur noch ein gelbes, auf den Knochen fest klebendes Pergament. Diese Aelteste der gegenwärtigen Generation behielt bis zum letzten Augenblicke den Gebrauch ihrer Sinne.

⁂ Jacob, in seinem Berichte über Jessore, in Indien, sagt: Die europäische Hauskatze scheint, wenn sie in dieses Land gebracht wird, die Fähigkeit zu erhalten, Schlangen zu fangen, wie sie in Europa Mäuse fängt; sobald sich eine Schlange in einem Hause zeigt, stürzt sie sich darauf, schüttelt sie eine Zeit lang, wirft sie umher und spielt mit ihr, wenn man ihr dies gestattet, und die Schlange ist dabei so in Angst, daß sie nie die Katze zu beißen versucht.

⁂ Der Musikverein in Mannheim hat bekanntlich einen Preis auf die besten Compositionen eines Liedes: „In die Ferne“ ausgesetzt. 193 Bewerbungen liefen ein. Den ersten Preis erhielt die Composition des Musikdirektors und Cantors Julius Otto in Dresden, den zweiten die des Hof-Capellmeisters Vincenz Lachner in Mannheim.

⁂ Ein Engländer macht von dem Leben eines brittischen Dandy folgende Darstellung: Er erwacht so spät als möglich — frühstückt comfortable — kleidet sich fashionable — liest die Zeitungen regelmäßig — geht müßig mit großem Prachtaufwande — ißt eine Torte mit wichtiger Ernsthaftigkeit — schwätzt unvernünftig — dinirt bedeutend — trinkt überflüßig — tödtet die Zeit gleichgiltig — soupirt elegant — geht dumm zu Bette — und lebt nutzlos. —

*** **Gutschmeckereien bei verschiedenen Völkern.** Viele afrikanische Völkerschaften speisen Bienen und ziehen ihre Larven, die sie in den Honiggeweben finden, dem Honige selbst vor. Besonders gilt dieses von den Hottentotten und Buschmännern. — Die Buschhottentotten mästen sich auch mit Ameisen und Holzwürmern und lieben, wie die Neger, das Elephantenfleisch. — Das Fleisch der Krokodille, noch mehr das von diesen Ungeheuern ausgeschmolzene Fett, halten die Biados auf Borneo für das Köstlichste, was sie haben. — Die Hottentotten und Indier essen Schlangen, Eidechsen, Skorpione und alle kriechende Thiere, ja der erstere bereitet sich sogar aus der Mottenraupe, aus den Larven von Ameiseneiern, Heuschrecken, ein herrliches Gericht. — Andere afrikanische Völkerschaften essen das Elephantenfleisch, vorzüglich das rauhe, harte Löwenfleisch, das Fleisch der Klapper- und Riesenschlange; die Krokodilleier sind Leckerbissen, zumal, wenn schon junge Krokodille darin sind, ebenso stinkendes Elephantenfleisch. In Amerika findet man Ameisen, die von der Dicke eines Daumens sind und sehr häufig verzehrt werden. Allein die weißen Ameisen, besonders die geflügelten, welche gegen die Regenzeit ausfliegen, werden vor allen, ihres Wohlgeschmakkes wegen, in Afrika geliebt. Die Afrikaner rösten sie in eisernen Geschirren, indem sie solche beständig schütteln und umrühren, ungefähr wie man den Kafé bei uns brennt. Die Araber vergleichen sie mit gezuckertem Mark, oder mit Rahm und gezuckertem Mandelteig. — Die Heuschrecken sind, seit den urältesten Zeiten, eine allgemeine Lieblingsspeise der Morgenländer. Zu Marokko fällt das Fleisch im Preise, wenn die Heuschrecken in großen Schwärmen gezogen kommen. Man sammelt sie in großen Säcken, streut Salz dazwischen und röstet sie im Ofen, auch werden sie geräuchert, wodurch sie einen vorzüglich angenehmen Geschmack bekommen sollen. Ferner kocht man sie und dörrt sie an der Sonne auf den Dächern. In Salé kocht man sie mit Salz und Wasser und ißt sie alsdann mit Essig und Pfeffer; bloß der Kopf und die Flügel werden abgeschnitten, das Uebrige aber alles verzehrt. Die Einwohner können etwa 200 Stück auf ein Mal essen, ohne Beschwerde zu fühlen. Man zerstößt und kocht sie mit Milch, welche Zubereitung die Abyssinier vorzüglich lieben. Die Hottentotten kochen braune Suppen von diesen Insekten. Die Araber, als berühmte Heuschreckenesser, braten sie auf Kohlen und trocknen sie, an Fäden gereiht, zum Wintervorrathe; sie sollen dann fast wie die kleinen holsteinischen geräucherten Breitlinge schmecken. Noch wohlschmeckender sollen sie werden, wenn man sie in Butter bratet. Die Beduinen im wüsten Arabien trocknen die Heuschrecken an der Sonne, zerstoßen sie zu Pulver und brauchen dieses statt des Mehls zum Kuchenbacken. Sie leben wohl vier Monde lang im Jahre von nichts als Heuschrecken. — Spinnen gelten bei vielen Nationen für eine Leckerei. Die Kamtschadalinnen verschlucken sie aus einer Art Aberglauben, weil sie dafür halten, daß dadurch ihre Familie vermehrt werden würde. — Käfer werden in vielen Ländern gegessen; in Siam bratet man sie, in Mexiko siedet man sie wie Krabben. — Einige Neger essen Krokodille, Kröten, Ratten und Würmer, selbst faulende Kadaver mit Begierde. Die Kaffern verzehren Leoparden, Tieger und Löwen. — Die Karaiben und andere Völker am Oronoko machen Kugeln aus Kreide und Thon, beträufeln sie mit Schildkrötenfett und kauen sie mit größtem Apetite. Die Tungusen und Keräken verschlingen ebenfalls eine Art geschleimten Thons. — Einige Insulaner im indischen Ocean nehmen die Unreinigkeiten in Ziegenmägen als die größten Leckerbissen zu sich. — Die Hindus trinken geschmolzene Butter, wie wir in Europa spanische, oder andere hitzige Weine. — Die Suppen der nordamerikanischen Wilden bestehen aus geschmolzenem Bärenfett, worin sie, wenn sie selbe haben können, noch einige Pfunde Lichter stecken. — Die Einwohner von Neuseeland verzehren Seife, als eine der größten Delikatessen. — Die Abyssinier halten rohes Rindfleisch, zumal wenn es noch ganz warm ist, in Ochsengalle getaucht, für ein köstliches Gericht. Die Ostiaken, Samojeden und andere sibirische Heiden lieben das Mark von den Rennthieren in warmes Blut getaucht. Die Esquimos verspeisen die rohen Häute der Biber, und die Samojeden das Aas von Pferden, Kazzen, Hunden, Wallfischen u. dgl. Aus den Unreinigkeiten und den Magen von Rennthieren, vermischt mit Thran oder Bärenfett, machen die Grönländer große Leckerei, und die Kalifornier ebenso aus Kuhhäuten. Die Isländer essen geschmolzenen Rindstalg und das thranigte Fett von wilden Gänsen mit dem größten Vergnügen. An der Küste von Guinea findet das gefräßige Negervolk sehr lecker die Eidechsen, Mäuse, Ratten, Heuschrecken, Schlangen, Raupen und andere Würmer und Insekten. Alle diese Thiere gehen, ohne weitere Zubereitung, aus der Hand der Natur in den Magen dieser menschlichen Geschöpfe. Salat essen sie nicht, weil sie nicht wie Thiere Gras essen wollen. Wie naiv!

*** Als Madame Schodel vor einiger Zeit, nach einer Urlaubsreise, in Pesth wieder als Straniera auftrat, erfrechte sich ein Bube, der seltenen Sängerin einen Kranz von Zwiebeln auf die Bühne zu werfen. Sie hob ihn auf, legte ihn auf den Souffleurkasten und sprach: Das habe ich nicht verdient; ich lege ihn auf den Altar des Vaterlandes.

*** Was ein guter Höker werden will, krümmet sich bei Zeiten, wie aus Folgendem zu ersehen ist: Ein berühmter Schriftsteller über die Staatsökonomie, der besonders oft von einigen Regierungen in finanziellen Krisen zu Rathe gezogen wird, setzte, als Student, unter die Ausgaben, welche er seinem Vater vorlegen mußte: „Für einen halben Anker Dinte pro Semester — 20 Thaler.“

*** „Es ist nichts mit der allgemeinen Kirchenzeitung,“ sagte ein badischer Geistlicher, „es ist Holzmacherarbeit, zuerst fabricirte sie ein Zimmermann, jetzt ein Bretschneider.“ — Bekanntlich sind dies die Namen der auf einander folgenden Hauptarbeiter an der Kirchenzeitung.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 130.
am 30. October 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 26. October 1838.

Unser Jahrmarkt, der, während seiner vierwöchentlichen Dauer, für uns die Tage von Aranjuez, ein buntes Leben in die Stadt bringt, um sie dann auf ein Jahr in desto größerer Ruhe und Stille zurückzulassen, ist, da er den 25. v. M. seinen Anfang genommen hat, zu Ende. — — Schon ist Kasperle, nachdem er, über alle Kritik erhaben, unser Zwergfell tüchtig erschüttert hat, weiter gezogen; auch das Schauspielhaus, das, während der von Herrn Ernst veranstalteten Vorstellungen, in denen die beiden sehr jugendlichen Töchter desselben durch ihr artiges Spiel erfreuten, zahlreich besucht wurde, steht wieder leer. — Außer den Herrlichkeiten in der Krambudenwelt gewährte uns nur noch die zwar nicht große, jedoch nicht uninteressante Menagerie des Herrn Zaneboni einige Unterhaltung, wie wir auch Gelegenheit hatten, uns an den recht braven herkulischen Kunstleistungen der Herrn Maubeche und Elsirack zu vergnügen, wobei die eindringlichen Volksreden und die darob zum Marmor starrende Gesichtsplastik des staunenden Landmanns als eine (Trommelschlag und Musik nicht einmal mitgerechnet) erquickliche Extra-Zugabe en passant mitgenommen wurde. — — Daß der mit dem Krammarkte verbundene, weiland so berühmte Pferdemarkt, der früher von vielen Ausländern besucht wurde, immer unbedeutender wird, und auf denselben jenes Epitheton ornans jetzt wirklich nicht mehr paßt, sahen wir auch in diesem Jahre. Die Niederung und Umgegend liefert, nach wie vor, wenn man die, sit venia dicto, Buttermilchsvollblut-Race abrechnet, ausgezeichnete Pferde, die, rein von Füßen, vorzüglich gut aufgesetzt sind und einen niedlichen, trockenen Kopf haben; und die zärtlich pflegende Sorge des Litthauers für seine vierbeinigen Freunde, worin er dem Araber nichts nachgibt, ist noch dieselbe, wie früher, und für die Veredlung der Pferde geschieht jetzt vielleicht mehr, als je. Nur der Handel selbst, der noch immer sehr bedeutend ist, wenn auch nicht auf unserm Markte, hat eine andere Richtung mit der Zeit erhalten. Uebrigens war der herkommlich am Tage des ersten Pferdemarktes veranstaltete Ball zahlreich besucht. — — Am 28. v. M. zeigte sich Abends 10 Uhr wieder ein Nordlicht, den 7. October ein schöner Mondregenbogen. — Am Erntefest ward uns der langentbehrte Genuß einer Kirchenmusik zu Theil, indem zur Erhebung der Feier in der deutschen Kirche, unter Leitung des Herrn Kantor Collin, eine Fesca'sche wirksam instrumentirte und gehaltvolle Cantate sehr gelungen aufgeführt wurde. — — Den 4. d. ist die Gräfin Rossi auf ihrer Reise nach Petersburg hier durchgekommen. — — Zwischen dem 5. und 7. d. passirten, wenn ich nicht irre, 11 kaiserl. russische Wagen unsern Ort. — — Feuer, zum Glück nur ein kleines, haben wir auch wieder gehabt; ein Stall ist abgebrannt. — — Am 5. d. fand im königl. Gymnasium die öffentliche Schulprüfung und zugleich die feierliche Entlassung der Abiturienten statt. — — Einen wahren Kunstgenuß bietet das von unserm ausgezeichneten Vudetten und Porträt-Maler Herrn Keßler auch in diesem Jahre wieder aufgestellte Kosmorama dar, da die landschaftlichen, wie auch architektonischen Gegenstände, vermöge der naturgetreuen Auffassung, richtigen Perspective und herrlichen Behandlung der Farbentöne, als Meisterstücke in ihrer Art gelten können. — — In unserm freundlichen Nachbarstädtchen Ragnit wird jetzt die vor etwa einem Decennium errichtete Bade-Anstalt unter der Bedingung ausgeboten, daß der Käufer alle zu derselben gehörigen Gebäude dem Erdboden — sic eunt fata! — gleich mache. Wenn ich dabei denke, es könnten sich die Brechstangen mit der Zeit auch an die noch stolz auf das ganze Städtchen, wie auf Kartenhäuser, herabblickende Schloß-Ruine kühnlich wagen, welche vor gänzlicher Zerstörung vielleicht nur die Manen eines Werner v. Orseln und Dietrich v. Aldenburg bis dahin geschützt haben mögen, dann — dann wüßte ich, was ich thäte.

Aus dem Großherzogthum Posen, den 27. Oct. 1838.

Der verflossene Monat September brachte im Ganzen heiteres und freundliches Herbstwetter, welches die Beendigung der Ernte ausnehmend begünstigte, nur die Abende und Morgen waren meistens kühl und die Nächte kalt. Das Thermometer schwankte zwischen 2⁰ und 20⁰ R. im Schatten; ja am 17. stieg es Mittags in der Sonne bis auf 30⁰ R. Das Barometer stand in der Regel sehr hoch und zwar nie unter 27" 9‴, gewöhnlich über 28", ja es stieg bis auf 28" 6‴; das Hygrometer schwankte zwischen 50⁰ und 34⁰ de Luc. — — Der Gesundheitszustand unter den Menschen war ungleich günstiger, als im August, und die Mortalität äußerst gering. Gegen Ende des Monats zeigten sich häufig Gastricismen, die noch andauern und nicht selten einen tödtlichen Ausgang nehmen. — Ertrunken sind im Posener Regierungsbezirke 8, im Bromberger 5 Personen, meistens Kinder. — — In dem Dorfe Swiba trug sich unlängst ein beklagenswerthes Unglück zu: Eine Frau hatte ihr vier Monate altes Kind, beim Verlassen ihrer Wohnung, in der Wiege liegen lassen und das Haus nicht verschlossen. Während ihrer Abwesenheit drangen mehre Schweine in das Zimmer, fraßen dem Kinde die Hände, Füße und Nase ab und zerfleischten den übrigen Körper dergestalt, daß dasselbe nach drei schmerzvollen Tagen seinen Geist aufgab. — — In der Stadt Posen hat sich dieser Tage abermals ein notorischer Säufer in einer Schänke zu Tode getrunken. — — Eine Judenfamilie, die mit ihren in Betten eingepackten kleinen Kindern vor wenigen Tagen zur Nachtzeit von Samter nach Grzbiencsko fuhr, vermißte, dort angelangt, ein anderthalbjähriges Mädchen, welches, beim Aufsuchen auf dem zurückgelegten Wege, durch die Räder des Wagens zermalmt, todt gefunden

wurde. — — Im Monate September ereigneten sich achtzehn Brände, davon acht im Posener und zehn im Bromberger Regierungsbezirke, welche zusammen 84 Gebäude in Asche legten. Der heftigste Brand wüthete in dem Dorfe Gorczyn bei Posen, wo 41 Gebäude, mit sämmtlichen darin befindlichen Vorräthen, ein Raub der Flammen wurden; dreiundzwanzig Familien haben dadurch ihre gesammte Habe verloren. Zwei dieser Brände sind erweislich durch Bosheit veranlaßt; bei einem ist ein Mensch, der sein Eigenthum retten wollte, mitverbrannt. — — Vor acht Tagen wurde, bei einem plötzlich heraufgezogenen, starken Gewitter, der Landmann Opalinski zu Wengierski bei Wreschen, als er gerade mit seiner Braut, die auf seinen Knien saß, vor einem hellen Kaminfeuer in der Stube sich unterhielt, durch den Blitz erschlagen, während die Braut nur eine kleine Kontusion am Fuße erhielt, die übrigen Anwesenden aber durchaus nicht verletzt wurden. — — Die arbeitende Klasse leidet jetzt nicht mehr am Mangel an Nahrungsmitteln; auch fehlt es ihr nicht an Gelegenheit zum Verdienst. Ein dauernder, mehr allgemeiner Wohlstand wird sich indessen bei uns erst begründen, wenn, wie es hin und wieder schon der Fall ist, überall dem Ackerbau eine durchschnittlich bessere, den Verhältnissen angemessenere Richtung gegeben wird, und wenn Gemeinsinn und Intelligenz den Gewerbebetrieb so kräftigen, daß dadurch bessere Resultate hervorgerufen werden.

(Schluß folgt.)

Einer für Einen.

— Gott bewahre mich vor meinen Freunden, gegen meine Feinde werde ich mich schon selbst zu schützen wissen! Nur diese Worte konnte ich ausrufen, als ich den Aufsatz im Intelligenz-Blatte vom letzten Sonnabende las. Lügenvolle Anfeindungen Böswilliger kann ich belachen und ignoriren, da ich durchaus keinen Grund weiß, weßhalb ich gegen Herrn Laddey, oder irgend eines seiner Mitglieder, auch nur eine Spur von Feindseligkeit hegen sollte, während es allerdings für eine Direction sehr bequem ist, unbefangen strenge Urtheile dadurch zu verdächtigen, daß sie das Gerücht verbreitet, der Kritiker habe persönlich übelwollende Gesinnungen. Diese aber scheint der unbekannte Unus pro multis im Intelligenz-Blatte zu haben, da er, unter dem Anscheine, als wollte er sich meiner annehmen, (was gar nicht nöthig ist, denn die gerechte Sache siegt durch sich!) nur schonungslos gegen die Theater-Direction verfährt; auch Dinge herbeizieht, die gar nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehören, wie z. B. die Angelegenheit mit dem freien Entree, welches mir Herr Laddey freiwillig anbot und also auch freiwillig entziehen konnte, obgleich mir derselbe durchaus nicht im Wege sein darf, gegen Bezahlung den Vorstellungen beizuwohnen.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— In ihrem zweiten Concerte, in welchem die Künstlerin nicht minder Bewunderungswürdiges leistete, als im ersten, trug Miß Robena Anna Laidlaw folgende Piecen vor: Concert-Stück von C. M. v. Weber, Grillen und in der Nacht, zwei Phantasien, von Robert Schumann, Mazurka von Chopin, Poëme d'Amour von Henselt und Phantasie über God save the Queen und Rule Brittania von Thalberg. Beide Concerte waren zahlreich besucht. Die Künstlerin wendet sich von hier zunächst nach Stettin, und wird etwa noch ein Jahr auf einer Kunstreise durch Deutschland zubringen, um sich dann für immer in London niederzulassen.

— Der Handel mit Oelgemälden hat in diesem Jahre hier einen, wiewohl erst schwachen, Betrieb gefunden. Es findet sich nämlich ein israelitischer Kaufmann aus Polen von Zeit zu Zeit ein, um alte, besonders biblische Geschichten darstellende Gemälde, auf Speculation einzuhandeln. Seine Auswahl steht mit der Höhe des Kaufpreises in genauer Verbindung. Er kauft daher nur solche Bilder, welche von Kunstkennern gern abgestanden und also nicht in zu hohem Preise gehalten werden. Auf seinen Kunstreisen besucht er die kleinen Städte, um dort auch die überflüßigen Oelbilder zu erstehen. Selbst die Meisterstücke unserer hiesigen Malermeister sind ihm, als Originale, ein Gegenstand reger Kunstliebe und haben, wie man hört, sehr freigebige Käufer in Polen gefunden, wo vielleicht, besonders in kleinen Städten und auf dem Lande, der Kunstgeschmack noch in der Kindheit zu sein scheint. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl zweckmäßig, nochmals den verehrten Männern unsern Dank abzustatten, welche die hiesige Gemälde-Ausstellung mit so vieler Mühe geleitet haben. Auch in unserer Stadt ist der Kunstsinn hiedurch geläutert worden und mehr in Wirksamkeit getreten. Wir sehen jetzt die Gesellschafts-Zimmer vieler unserer Mitbürger mit schönen Oelgemälden älterer und neuerer Kunst ausgeschmückt; und so, wie es auch Recht ist, hat man bei der Auswahl den neueren Bestrebungen den Vorzug gegeben. Alte Gemälde, schätzenswerth, sind eigentlich nur in chronologisch aufgestellten Sammlungen, und als Musterbilder für neuere Künstler dienend, anzuwenden; sie haben daher auch einigermaßen ihren Werth verloren und werden oft in Auctionen zu Spottpreisen ausgeboten. Des Kunstliebhabers Pflicht ist: die neuere Schule in ihren Kunstleistungen aufzumuntern und sie bei seiner Auswahl vorzugsweise zu begünstigen. Ist man nicht beim Einkauf von Gemälden älterer Meister oft der absichtlichen Täuschung preis gegeben? Wird nicht noch immer über die Originalität dieses oder jenes in den öffentlichen Sammlungen befindlichen Gemäldes Streit geführt, und werden nicht selbst die Merkzeichen älterer Meister nachgebildet? Freilich haben die Namen van Dyk, Rubens rc. etwas sehr Anlockendes, aber auch die Meister unserer Zeit haben Gemälde angefertigt, die denjenigen berühmter, älterer Meister zu vergleichen sind. Auch dient oft ein einziges von den neuern Kunstjüngern angefertigtes Gemälde mehr zur Zierde eines Gesellschafts-Zimmers, als Dutzende von alten, verblichenen Gemälden alter Meister, mit denen oft die Wände bis unter die Decke des Zimmers bekleidet sind. In England und Frankreich wer-

den jetzt von Gemälde-Liebhabern und selbst von den von der Pictoromanie (Bilderwuth) ergriffenen reichen Gentlemans von deutschen Meistern gefertigte Oelbilder zu hohen Preisen gekauft. — Daß die bildende Kunst auch in unserer Stadt ihre Verehrer gefunden hat, das bemerkt man an den Beischlag-Einfassungen und Thürgerüsten, die oft mit recht schön geschnitztem halb Erhabenen verziert sind. Nicht zu erwähnen der mit solchen Figuren aus Stein gefertigten Hausgiebel auf dem Langenmarkte und vor vielen Häusern der Langgasse. Einige Geschichtsforscher wollen zwar, (ob mit Grund?) behaupten, es wären diese Kunstwerke die Arbeit schwedischer Bildner, und die Erzählungen hierüber klingen so mythisch, daß man in Versuchung geräth, sie zu scottisiren. Waren nicht vor 80 Jahren die immer seltener werdenden großen Hausräume mit schönen holländischen Landschaften und den Appetit erregendem, niederländischem Stillleben geschmückt? Sind nicht noch Spuren an den schönen, von Ebenholz verfertigten Schmuck-Kästchen der Danziger Patrizier-Frauen zu finden, daß die Kunst, auf Silber zu mailliren, in dieser Stadt einheimisch gewesen ist? und zeigen nicht die öffentlichen Gebäude und die Altarblätter unserer Kirchen, mit welchem Fleiße man hier die edlern Künste zu pflegen verstanden hat? So wird hoffentlich auch bei uns der Kunstgeschmack mehr und mehr veredeln und zu Betrachtungen hinleiten, die einen bessern Genuß darbieten, als uns ein Spiel rother und blauer Blätter, oder ein bald verschwindender Zungen-Reiz darbietet.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 22. October in der Rheede.
H. F. Döttlof. Selma. Danzig. Pink. 328 L. Liverpool. Salz rc. Rheederei.

Von der Rheede binnengekommen.
O. Eyde. Anne. — G. Blacket. Hope & Athlane

Retour gekommen.
F. Schütt. Vigilantia.

Ein Schiff abwärts der Rheede gekentert.

Den 23. October angekommen.
G. A. Fogelström. Isaac. Nyköping. Schooner. 73 L. Nyköping. Ball. Or. — E. G. Ahlström. Catharina. Nyköping. Schlup. 36 L. Noarköping. Ball. Or. — J. J. Jantzen. Lachs. Danzig. Pink. 366 L. London. Ball. Rheederei. — E. Niemeck. Emilie. Stettin. Brigg. 135 L. London. Ball. Or. hat beide Anker, Fock- und Rahsegel verloren. — F. Duitjer. Lucie. Elsfleth. Kuff. 46 L. London. Ball. G. F. Focking.

Den 24. October von der Rheede gesegelt.
C. Müller. Achilles.

Gesegelt.
O. Dreyer. Haabet. Norwegen. Getreide. — A. Hepburn. Hope. London. Getreide und Mehl. — A. Martin. Mercury. Aberdeen. Holz und Bier. — W. Happe. Eyr. Norwegen. Getreide. — T. Henricksen. Fraternitas. Norwegen. Getreide. — J. Pearson. Sylph. London. Mehl. — Nielsen. Wilhelmine. England. Knochen. — E. Ellingsen. Haabet. Norwegen. Getreide. — N. Sömme. Janus. Norwegen. Getreide. — L. Olsen. two Brödre. Norwegen. Getreide. — J. Nymann. Haabets Ancker. Norwegen. Getreide. — J. Nordland. Swanen. Norwegen. Getreide. — C. Winther. Stavanger Packet. Norwegen. Getreide. — F. C. Haase. gute Hoffnung. Bremen. Holz. — J. S. Weibel. Enigheten. Norwegen. Getreide. — H. R. Bock. Maria Johanna. Rotterdam. Getreide und Holz. — H. D. Ekamp. Br. Antje. Amsterdam. Getreide und Holz. — C. G. Maaß. Wohlfarth. Bordeaux. Holz. — A. Evertsen. Maria Antoinette. Norwegen. Getreide. — R. Sleuck. Zeelust. Harlingen. Holz. — J. Björnsen. g. Haab. Norwegen. Getreide. — J. A. Hansen. Verwagting. Amsterdam. Getreide und Saat. — J. J. Schillow. Caroline Maria. Pillau. Ball.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

In S. G. Liesching's Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Der Hohenzollern,
Stammburg
des Erlauchten Preußischen Königshauses.

Nach der Natur aufgenommen und gemalt
von
Carl Frommel.
In Stahl gestochen von Carl Frommel und Henry Winkles.
Mit einem erläuternden Texte.
Royal-Folio.
In Umschlag. Preis 1 Thlr., auf chinesischem Papier 1 Thlr. 10 Sgr.

Wir bieten dem gesammten Preußischen Volke ein Bild dar, dessen Herausgabe wir nicht erst rechtfertigen dürfen. Es ist die weltgeschichtlich bedeutsame Stammburg seines erhabenen Regentenhauses, das romantisch gelegene alte Bergschloß Hohenzollern — in einer malerischen Darstellung, die wir zu den schönsten, aber auch naturgetreuesten zählen, welche die Kunst des Stahlstichs in Deutschland hervorgebracht hat, und wie sie, als für sich bestehendes Blatt, allein eines Gegenstandes würdig ist, der in dem Herzen eines jeden für sein Königshaus begeisterten Preußen den lebhaften Anklang finden muß. Oder ruft nicht jede Ansicht dieses ehrwürdigen Denkmals die großartige Erinnerung zurück, mit welchen Riesenschritten die erlauchten Ahnen eines allverehrten Königs unter dem Schutze der Vorsehung binnen wenigen Jahrhunderten ein mächtiges Reich gegründet haben, das, in dem blühendsten Fortschreiten begriffen, auch der Zukunft mit erhebendem Vertrauen entgegensieht? — Wir werden uns daher in der Ueberzeugung gewiß nicht täuschen, das ausgezeichnete Bild, welches, mit einer Vignette und vier heraldischen Emblemen geziert, eine der wünschenswerthesten Zimmerzierden bildet, in allen Ländern Preußens mit lebendiger Theilnahme aufgenommen zu sehen, und für unsern, bei einer solchen Ausstattung und einem äußerst mäßigen Preise nicht unbeträchtlichen Aufwand durch einen reichen Erfolg entschädigt zu werden.

Sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen Preußens haben Subscriptionslisten vorräthig, und werden Sammlern auf 10 Exemplare gerne ein Freiexemplar bewilligen.

Deutsches Sprachwerk für Schulen.

So eben ist bei Basse in Quedlinburg erschienen:
K. Chr. Knoblauch's Leitfaden zur Anwendung der
deutschen Sprachregeln.
In stufenweiser Ordnung mit Bezugnahme auf das Handbuch der deutschen Sprache desselben Verfassers bearbeitet für Schüler in Stadt- und Landschulen. 1r — 3r Lehrkursus. gr. 8. 27½ Sgr.

Lehrern in Bürger- und Landschulen ist dieses neue Unterrichtswerk in der deutschen Sprache mit Recht zu empfehlen. Der erste Lehrkursus kostet 7½ Sgr., der 2te 10 Sgr., der 3te 10 Sgr. — Die Preise sind so äußerst gering gestellt, daß der Einführung und Anschaffung der einzelnen Lehrkurse in den verschiedenen Klassen jeder Schule nichts entgegenstehen kann. — Der 4te Lehrkursus und das zu dem Ganzen gehörige Handbuch, für den Lehrer, betitelt: „Handbuch der deutschen Sprache. In stufenweiser Ordnung, theoretisch bearbeitet für Lehrer in Stadt- und Landschulen", erscheinen binnen kurzem.

Im Verlags-Bureau zu Adorf ist erschienen:
Damen-Conversations-Lexikon
in 10 Bänden, mit 10 Stahlstichen.
Elegant brochirt 10 Thlr., prachtvoll cartonnirt 11⅔ Thlr.

Dieses so eben beendete Werk ist für Frauen, die nur einigermaaßen auf Bildung Anspruch machen, um so unentbehrlicher, als es das einzig existirende Buch ist, welches das gesammte nothwendige Wissen der Frauen in Beziehung zur Welt in seinen Bereich gezogen hat. Zu Geschenken für das weibliche Geschlecht dürfte Männern wohl nichts willkommener sein, indem sich hier das Schöne mit dem Nützlichen verbindet. Jede Buchhandlung kann Exemplare zur Ansicht liefern und so die Wahrheit des Gesagten in's hellste Licht setzen.

Denen entgegen zu kommen, welche die Ausgabe auf einmal scheuen, wurde vom 1. März 1838 an eine neue, unveränderte Ausgabe veranstaltet, und zwar monatlich in brochirten Bänden à 1 Thlr. und wöchentlich in Heften à 3¾ Sgr. Auch hiervon sind in allen Buchhandlungen Exemplare einzusehen.